

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 111 (1985)  
**Heft:** 44  
  
**Artikel:** Gegen die Anti-Computer-Mentalität  
**Autor:** Kiechle, Daniel P. / Urs [Ursinus, Lothar]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-618472>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Gegen die Anti-Computer-Mentalität

Es scheint wirklich an der Zeit, dass einmal jemand eine Lanze für die Computer bricht! Kaum eine Nebelspalter-Nummer, in welcher nicht über die «elektronischen Volltrottel» hergefahren wird. Zugegeben, meistens geschieht dies auf harmlose

Von Daniel P. Kiechle

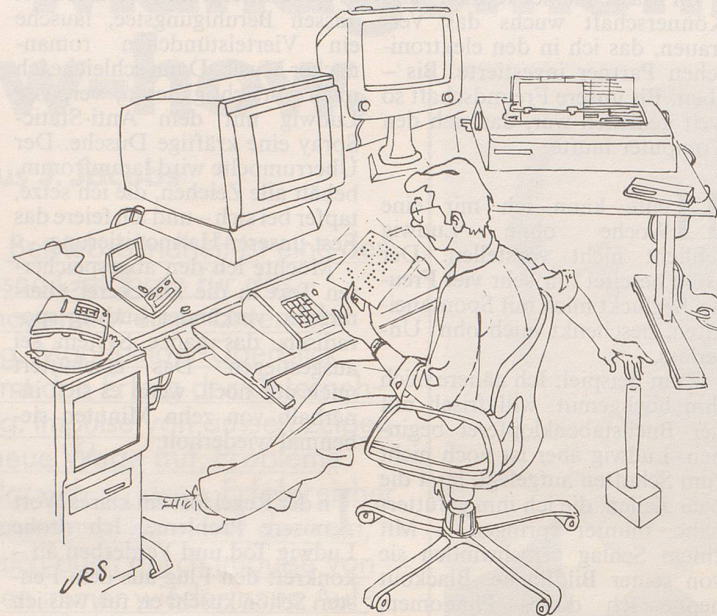
Weise, vielleicht in einem Nebensatz; hin und wieder wird auch ein Artikel zum ewig dankbaren und schier unerschöpflichen Thema «Was der Computer alles

Anfang September erreichte ein Brief aus den USA die Nebelspalter-Redaktion. Darin nahm ein Leser unserer Zeitschrift, Daniel P. Kiechle, Huntington (New York), Stellung gegen die Verunglimpfung des Computers und die Anti-Computer-Mentalität, wie sie auch im Nebelspalter praktiziert werde. Uns scheint, Kiechles Brief sei es wert, nicht als Leserbrief (und seiner Länge wegen erst noch gekürzt), sondern als Text im redaktionellen Teil veröffentlicht zu werden.

Die Redaktion

für Dummheiten anstellt» publiziert. Es ist ja nicht so, dass diese Sticheleien die Grenzen des Zumutbaren überschreiten (als Nebi-Leser hat man hoffentlich Humor!), aber steter Tropfen höhlt bekanntlich den Stein, und so wäre es erfrischend, auch einmal etwas Positives zur elektronischen Datenverarbeitung im Nebelspalter lesen zu dürfen.

Nichts liegt mir ferner als zu behaupten, der Nebi sei in dieser Hinsicht untypisch. Jedermann hat heutzutage seine Lieblingsgeschichte, welche den Idiotenstatus des Computers in unzweideutiger Art dokumentiert. Man fühlt sich als Mensch vielleicht in seiner (eingebildeten) Überlegenheit bedroht, oder man versteht ganz einfach zu wenig von der Materie. Dass einem Spott leichter fällt als ein intelligenter Kommentar, ist ja wahrhaftig kein Geheimnis. Als Basler, der schon seit acht Jahren in den Vereinigten Staaten lebt, finde ich die Parallele Computer/Amerikaner sehr interessant; das Bild des kulturlosen, dummen Amerikaners, der seinen Weisswein mit Eiswürfeln genießt und auch sonst nicht so recht weiss, wie er sich zu



Der Weg zum Computerspezialisten und zurück

beherrschen hat, ist ein Klischee europäischer Prägung, das nicht nur in der Schweiz verbreitet ist. Auch hier, so scheint mir, liegt dem Stereotyp eine gewisse Unsicherheit zu Grunde. Zwar sind wir Schweizer keine Weltmacht, dafür wissen wir, wie man Fendant «richtig» genießt ... doch zurück zum Thema.

Das jüngste Beispiel dieser Anti-Computer-Mentalität liegt vor mir. Es handelt sich um Nebis Wochenschau in der Nummer 23 vom 9. Juli. Da mir meine Lieblingszeitschrift per Seepost zugestellt wird (besagte Nummer tauchte am 20. August in meinem Briefkasten auf), ist es ohne Zweifel angebracht, dem Gedächtnis des geneigten Lesers hilfsbereit unter die Arme zu greifen. Da steht also in der Wochenschau unter dem Stichwort «Aus dem Kulturwald» das Folgende zu lesen: «In der Eigenwerbung wird der Sachbuch-Bestseller «Gödel, Escher, Bach» die Bibel der Computerkultur genannt. Nur eben, was hat der Computer mit Kultur zu tun?»

Es würde mich interessieren, wie viele Leser wohl darüber schmunzelten, ohne auch nur den Titel des Buches verstanden zu haben. Johann Sebastian Bach dürfte jedermann ein Begriff sein, aber wissen wohl alle Leser, dass mit den zwei ersten Namen der deutsche Mathematiker K. Gödel und der niederländische Künstler M. Escher gemeint sind? Auch das ist nämlich Kultur! Um auf die Wochenschau-Frage zurückzukommen: Diese lässt sich beim besten Willen nicht in ein paar Zeilen beantworten; ich kann aber dem interessierten Leser, für den die Frage mehr als rhetorische Bedeutung hat, das erwähnte Buch wärmstens empfehlen. Die Hauptthemen sind Philosophie, Logik und Intelligenz; es handelt sich also mitnichten um einen Leitfaden zur elektronischen Datenverarbeitung. Der Autor, Douglas R. Hofstadter, gewann übrigens für das 1979 erschienene Buch den Pulitzer-Preis.

Ein paar Sätze sollten jedoch genügen, dem Leser einen kleinen Denkanstoss zu geben.

Überlegen wir uns doch einmal, wie viele nützliche und notwendige Funktionen heute von Computern ausgeführt werden! Es gibt wohl keinen Industriezweig, der von der wachsenden Popularität des Computers nicht profitiert hat. Computer steuern Signalanlagen für den Strassenverkehr, stellen Weichen für die Bahn, reservieren Plätze im Flugzeug, kontrollieren Inventare, berechnen Steuern, regeln Produktionsvorgänge, katalogisieren Bibliotheken, drucken Texte (wie zum Beispiel diesen), arbeiten als Buchhalter, erleichtern Polizeifahndungen, simulieren wissenschaftliche Experimente und so weiter und so fort. Ein Ende der Liste ist nicht abzusehen; Millionen eintöniger Arbeiten werden vom Computer schneller und sehr viel präziser ausgeführt, als dies von Menschenhand möglich wäre. Ist es nicht gerade diese Vielseitigkeit des Computers, welche uns manchmal verunsichert?

Das Argument, dass bei der ganzen Geschichte Arbeitsplätze verloren gehen, ist ein alter (und schief sitzender) Hut. Es ist natürlich wahr, dass viele Stellen dem Computer zum Opfer gefallen sind; andererseits muss man auch berücksichtigen, dass viele neue Arbeitsplätze ihre Existenz dem Computer verdanken (in dieser Hinsicht unterscheidet sich der Computer kaum von anderen Maschinen). Die Schulen in den Vereinigten Staaten haben die Konsequenzen schon vor Jahren gezogen und «Computer Science» in ihr Pensum aufgenommen; mit Computer-Erfahrung hat man eben bessere Chancen, eine gute Stelle zu finden.

Zum Schluss möchte ich noch an eine bekannte (leider oft vergessene) Tatsache erinnern: Computer machen keine Fehler. Sie machen genau das, was wir Menschen ihnen befehlen, nicht mehr und nicht weniger. Das Wort «Vollidiot» ist durchaus nicht fehl am Platz, wenn man innerhalb eines Monats die gleiche Rechnung dreimal zugeschickt bekommt. Allerdings: Es sollte sich nicht auf die Maschine beziehen.

Schärf

**SCHÄRF**

— **DER BÜROEINRICHTER**

SCHÄRF AG Büroeinrichtungen

Bramenstrasse 8, 8184 Bachenbülach-Zürich

Telefon 01 / 860 50 10

Schärf